Information, that matters ...

Typologische Beobachtungen zu theologischen Schwerpunkt- und Spezialbibliotheken - ein Erfahrungsbericht

Wenn ich das immer wieder einmal etwas modifizierte Motto der amerikanischen Special Library Association, das auf deren Homepage zu finden ist, über diesen Beitrag zu theologischen Bibliotheken stelle, so hat das seinen Grund darin, daß es hier nicht weniger als im naturwissenschaftlichen oder juristischen Bereich um Vermittlung schlechthin konstitutiver Information geht. Nicht nur in der Industrie, sondern auch in der theologischen Wissenschaft und in der Kirche, die mitunter von der Wissenschaft lebt, hängt die Adäquatheit, Seriosität und Effektivität der Entscheidungen von der Bereithaltung und fallweise geschehender gezielter Bereitstellung notwendiger Information ab. Damit ist das ureigenste Aufgabenfeld der Bibliotheken umrissen.

Es kann dabei verschiedene Akzente im Bestandsaufbau und in der Methodik der Bibliotheksorganisation wie auch einen unterschiedlichen Intensitätsgrad der Nutzbarmachung des Informationspotentials geben. Dabei ist stets zu fragen, ob der Bedeutung der zu erwerbenden, zu erschließenden und bereitzuhaltenden Information in einer angemessenen Form entsprochen wird. Dem soll in einer vergleichenden Typologie theologischer Schwerpunkt- und Spezialbibliotheken nachgegangen werden, wobei die ausgeführten Beispiele meiner eigenen Anschauung in externen Praktika, die z. T. während meines Urlaubs absolviert wurden, entstammen (Philosophisch-Theologisches Studium Erfurt [PTS], Evang. Ministerium Erfurt [EM], Predigerseminar Naumburg [NB], Bibliothek des Theologicums Tübingen [TH], Bibliothek des Evang. Stifts Tübingen [ST], Bibliothek der Augustana-Hochschule Neuendettelsau [NEUD], Bibliothek des Evangelischen Oberkirchenrates Stuttgart [EO]).

1. Möglichkeiten der Verhältnisbestimmung staatlicher und kirchlicher Bibliotheken

a) *Isolation*: Den kirchlichen Bibliotheken in der DDR blieb angesichts der erklärten Feindschaft des SED-Regimes gegenüber jeglicher anders geprägter weltanschaulicher Betätigung und Erziehung nur der Weg der Isolation von allen staatlichen Instanzen und das Ergreifen von Selbstschutzmaßnahmen. Dazu gehörte der Verzicht auf den Rechtsstatus als Hochschule, was zu eigenartigen Ersatznamensgebungen (vgl. PTS, NB) führte. Die Bibliothekarsausbildung fand in einer internen kirchlichen Form statt. Der nichtöffentliche Charakter etwa des PTS kommt bis heute darin zum Ausdruck, daß man nur mittels eines Schlüssels in die Bibliothek gelangt, der an den engen Kreis der Studenten vergeben wird. Größere Teile der Bestände wurden zudem sekretiert und nur gegen Vorlage ausführlicher schriftlicher Begründungen eines bestehenden Forschungsinteresses zur Verfügung gestellt. Zumindest in Naumburg hatte diese Vorgehensweise nicht den gewünschten Erfolg: der Staat hatte nachweislich einige Spitzel in die Hochschule eingeschleust und die Bibliothekare fanden nach der Wende ihre Namen auf einer Liste derjenigen wieder, die die Stasi im Falle einer blutigen Unterdrückung des Aufbegehrens des Volkes für eine Internierung vorgesehen hatte.

b) *Integration*: Das andere Extrem begegnet jetzt in Erfurt, wo die neu entstehende UB die Bestände des aus Kostengründen aufgegebenen NB übernimmt, dessen Katalog in den eigenen Opac konvertiert, dessen Bestände neu systematisiert, weiterführt und als vergleichsweise großen Grundstock für ein der Lehrerausbildung dienendes Evangelisch-Theologisches Institut heranzieht. Dabei war NB die größte evangelische Bibliothek in Deutschland und eine wichtige Anlaufstelle für die Pfarrer der Region und die Fakultäten in Halle und Jena. Wahrscheinlich wird auch das PTS in die UB übergehen oder in einer Rumpfform als Priesterseminarbibliothek fungieren.

c) *Partielle Kooperation*: Die kirchlichen Bibliotheken versuchen, so etwas wie einen innerkirchlichen Leihverkehr zu betreiben und haben zur Unterstützung dieses Unternehmens einen Kirchlichen Verbundkatalog (als Allegro-Datenbank) entwickelt. Häufig wird ein Fernleihschein auf Vermutung hin an eine andere kirchliche Bibliothek versandt, wobei an vierter Stelle des Leihverkehrswegs grundsätzlich die UB Tübingen vermerkt wird. Tübingen stellt gleichsam die letzte Instanz dar. Zudem spricht sich der Direktlieferservice herum, der freilich in Konkurrenz zu dem gebührenfreien Direktversand von Büchern etwa des EO an Pfarrer tritt.

d) *Differenz und Variation des Bestandes*: NEUD und EO müssen neben wissenschaftlichen auch praxisorientierten Interessen nachkommen und kaufen und erschließen deswegen z. B. Predigten, Predigthilfen, Gesangbücher, Katechesen. Hinzu tritt bei EO eine komplette Sammlung sämtlicher landeskirchlicher Amts-, Sonntags- und Missionsblätter sowie kirchenrechtlicher Kommentarwerke und Entscheidungssammlungen.

e) *Doppelung und Variation der Darbietung und Verfügbarmachung der Bestände*: TH und ST bieten großenteils Literatur an, die auch in der UB Tübingen vorhanden ist, aber machen diese über eine Aufstellungssystematik bzw. Dezimalklassifikation und bei ST durch ständige Zugänglichkeit für die hausinternen Benutzer in einer alternativen Weise recherchier- und nutzbar. Wichtige Literatur kann so in Tübingen von mehreren Benutzern gleichzeitig entliehen werden.

f) *Assoziation*: Trotz einer nur über das theologische Prüfungsamt vermittelten Verbundenheit mit der Universität wurde ST jetzt an das Uni-Netz angeschlossen und wird im Verbund katalogisieren. Verbindungen zur UB im Bereich der Fernleihe bestehen schon seit längerer Zeit.

2. Intentionales Profil

a) *Repräsentation der theologischen Wissenschaft*: In umfassender und dabei detaillierter Weise stellt nur die UB Tübingen die materiale Basis wissenschaftlichen theologischen Arbeitens in Potentialität und Aktualität zur Verfügung, zumindest in den Grenzen der durch das SSG abgedeckten sprachlich-geographischen und thematischen Erstreckung.

b) *Allgemeine Relevanz und örtliche Spezifika*: PTS, NEUD, TH kaufen die examensrelevanten Lehrbücher und Lexika. Bei den Quellen und Reihen sowie Zeitschriften ist eine Beschränkung auf Wichtigeres oder Exemplarisches festzustellen. Spezielleres betrifft entweder häufig zur Vertiefung gewählte Schwerpunktthemen oder Forschungsspezifika der Lehrstühle. Der neuere Bestand im ST ist ausdrücklich auf die Examensvorbereitung der Stipendiaten ausgerichtet.

c) *Literaturbedarf der Kirche*: Die wissenschaftliche theologische Literatur stellt nur eine Teilmenge des tatsächlichen Literaturbedarfs der Kirche dar. So mußten PTS und NB als Argumentationshilfe und zur Klärung des Selbstverständnisses z. T. auf geheimen Wegen auch philosophische und politikwissenschaftliche Literatur zur antikommunistischen Abgrenzung beschaffen. In NEUD entsteht durch die Besonderheit der dörflichen Abgeschiedenheit und die Identität von Wohnheim- und Bibliotheksgebäude ein besonderes bibliothekarisches Anforderungsprofil, das auch dem Bedürfnis nach zerstreuender, belletristischer Literatur entsprechen muß (auch in EO, zumeist Geschenke). In NEUD, EO, z. T. ST werden auch an der pfarr- und lehramtlichen Praxis orientierte Publikationen (liturgisches Material, Gottesdienstbausteine, Predigtmeditationen, Unterrichtshilfen) sowie in EO zur Unterstützung der kirchenleitenden Arbeit kirchenjuristische Schriften gesammelt. Bei EO kommt der ursprüngliche und primäre Charakter als Behördenbibliothek darin zum Ausdruck, daß alle Zeitschriften, da Arbeitsinstrumentarium der Kirchenverwaltung, von dem Gesamthaushalt des Oberkirchenrates und nicht von dem spezifischen Bibliothekshaushalt getragen werden müssen. Nachlässe und Schenkungen nehmen bei allen kirchlichen Bibliotheken einen übergroßen Anteil der Erwerbungswege ein und repräsentieren als zumeist aus der pfarramtli-

chen Praxis stammende Sammlungen zugleich das für eben diese Praxis Relevante (in EO wird für mögliche Recherchen nach Wohltätern ein eigener Provenienzkatalog geführt; daneben Sammlung regional gebundener grauer Literatur, etwa anläßlich von Kirchenjubiläen entstandener Publikationen).

Theologische Bibliotheken lassen sich nicht ohne weiteres generell als Spezialbibliotheken bezeichnen. Sie sind es zwar im Sinne eines Segments des Wissenschaftsuniversums, aber sie müssen ihrerseits in sich differenziert werden. Neben gesamttheologisch ausgerichteten Bibliotheken mit überregionalen Aufgaben wie z. B. in NEUD und PTS stehen aufgrund exklusiv regionaler Funktion in ihrem Bestandsrepertoire sowohl weniger umfassende (bzgl. Theologie) als auch weiter ausgreifende (z. B. bzgl. Kirchenrecht) Landeskirchenbibliotheken (z. B. EO). Als dritte Gruppe sind dann theologische Spezialbibliotheken im engeren Sinne zu nennen, die sich in ihrer Erwerbungspolitik auf einen Teilaspekt theologischen Arbeitens beschränken (z. B. Konfessionskundliches Institut in Bensheim) oder mit ihrem Bestand an alten Drucken zu historischen Forschungsvorhaben Anlaß geben (z. B. EM, z. T. ST).

3. Art und Weise der sachlichen Erschließung als Qualitätskriterium

Während ältere Bestände bis zum Erscheinungsjahr 1900 zumeist in einer wenig ausdifferenzierten Systematik aufgestellt werden (z. B. EM, ST), die nicht dazu in der Lage ist, den weiteren Fortgang der Forschung wiederzugeben, begegnet in neueren Bibliotheken eine nur partielle sachliche Rechercheoption: für die bereits in elektronischer Form erfaßten Bestände durch eine Titelstichwortsuche im Opac, für die in Freihandbereichen und teildisziplinären Seminarbibliotheken aufgestellten Werke über eine Systematik (PTS, TH). Die Zuordnung zu standortgebundenen (TH, PTS, NB) oder standortfreien (ST) Systematiken ist untereinander und in sich inkompatibel und bleibt gegenüber einer verbalen Sacherschließung nach RSWK insuffizient. So stellt der Anschluß des ST an den Verbund vor große personelle Probleme, weil die Zuordnung zu Einzelpunkten der von der ehemaligen Kirchlichen Hochschule Berlin übernommenen Dezimalklassifikation teilweise noch von den Bibliothekaren des gehobenen Dienstes vorgenommen werden konnte, diese sich aber zu einer verbalen Sacherschließung außerstande sehen und Studienassistent sowie Repetenten nicht zur rückwärtigen sowie aktuellen Sacherschließung bereit und mangels bibliothekarischer Kenntnisse in der Lage sind. In NEUD auf der anderen Seite geschieht, da man nicht an einen Verbund angeschlossen ist, eine hausinterne verbale Sacherschließung nach RSWK und anhand der offline gelieferten SWD. Eigene Schlagwortneuansetzungen sind nur über den Opac abrufbar. Die SWD-Anwender unter den kirchlichen Bibliotheken klagen darüber, daß man nicht fachlich eingegrenzte Segmente der SWD anfordern kann und auch das Schlagwortreservoir zu niemals behandelten Disziplinen mitgeliefert wird. Die Bestände des NB, obwohl einer sehr ausgefeilten Aufstellungssystematik zugeordnet, müssen bei ihrer Eingliederung in die UB Erfurt auf die Regensburger Systematik hin umsigniert werden.

Eine standortgebundene Systematik ist eine höchst ambivalente Angelegenheit, weil inhaltlich vielschichtige Werke schwer eindeutig zuzuordnen sind und nicht klar ist, ob man Monographienreihen en bloc oder zerstückelt unter den jeweiligen Themen aufstellen soll. Im TH macht man sich die Doppelheit der Fakultäten dadurch zunutze, daß die dieselbe Reihe einmal als Reihe und einmal in thematischer Zergliederung aufgestellt ist. Das Problem einer freilich rechtlich zumeist erzwungenen Delegierung des Entwurfs der teildisziplinären Systematiksegmente und der darauf ausgerichteten Erwerbung an die Professoren und ihre Assistenten besteht in der konzeptionellen Uneinheitlichkeit. Ein negatives Extrembeispiel für diesen Sachverhalt stellt das TH dar. Das neue Bibliotheksgebäude des TH ist gleichsam eine gemeinsame Hülle, hinter der sich heterogene, divergierende und unausgereifte Elemente in einem ungeklärten Neben- und Durcheinander tummeln. Schon der Begriff „Bibliothek" ist vielschichtig, was sicherlich seinen historischen Grund in der lange währenden Aufglie-

derung in räumlich getrennte Seminarbibliotheken hat. Während die Bibliothekare vorrangig an die Gesamtheit des Bestandes der beiden theologischen Fakultäten, der inzwischen fast komplett unter einem Dach vereint ist, denken, meinen die Professoren damit zumeist nicht einmal die Bibliothek der eigenen Fakultät, sondern die entsprechend der Haushaltskontingentierung dem eigenen Lehrstuhl zugeordneten Bücher bzw. gar nur die Handbibliothek im Zimmer des Dozenten. Die Arbeitsmentalität vieler Professoren, die alle häufig gebrauchte Literatur sowohl im Dienstzimmer als auch auf dem privaten Schreibtisch verfügbar halten will, sowie der Lehrstuhlegoismus führt zu Vielfachanschaffungen grundlegender Werke und entsprechenden thematischen Doppelungen in der Gesamtsystematik wie zur Dauerentleihung entlegenerer Literatur an den Dozenten, statt diese der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Zusammenführungen und partielle Aussonderungen identischer Bestände sind wegen der finanziellen und räumlichen Aufgliederung nicht möglich. Dabei ist es die Frage, ob z. B. Kommentarreihen zu den biblischen Büchern vom Benutzer unbedingt bei der Missionswissenschaft oder Christlichen Gesellschaftslehre gesucht werden. Andererseits entstehen Asylstellen, an denen all die Literatur aufgestellt ist, die man für einstellenswürdig hält, ohne doch dafür einen sinnvollen Ort in der Systematik vorgesehen zu haben. Dort wo es wie etwa im Bereich der Alttestamentlichen Wissenschaft zu Erwerbungsabsprachen kommt, wissen die Professoren nicht, wie sie ihr Geld ausgeben sollen, was vor allem angesichts horrender Berufungsgeldsummen ein beneidenswertes, aber doch bedenkliches und m. E. vermeidbares Problem sein dürfte.

Die Systematik des TH ist in den einzelnen Disziplinen in sehr unterschiedlichem Maße ausdifferenziert. Formale und inhaltliche Kriterien stehen auf einer Ebene oder werden alternativ zueinander verwendet. In einem Fall wird der häufiger begegnende Versuch besonders deutlich, durch die Art der Buchaufstellung und Benennung der Systemstellen andere Positionen allenfalls in der Weise des historischen Reflexes zu behandeln und die eigene als die für die Gegenwart einzig mögliche und maßgebende herauszustellen. Von Exemplarität und zumindest angedeuteter gleichmäßiger Repräsentanz der diversen methodischen und inhaltlichen Zugriffe theologischer Wissenschaft, wie sie das Leitbild bibliothekarischer Arbeit sein sollte, kann hier nicht die Rede sein.

Andererseits kann eine Systematik, sofern sie allgemein bekannt und anerkannt ist, die Möglichkeit einer neben der verbalen zusätzlichen klassifikatorischen Sacherschließung eröffnen (z. B. in UB Jena, im ZiD), zumal wenn neben der Hauptstelle noch weitere, in nachgeordneter Weise zutreffende alternative Systemstellen genannt werden. Damit könnte außer durch den Plan der europäischen Verbände kirchlicher Bibliotheken, einen multilingualen Thesaurus zu schaffen, ein Beitrag zur internationalen Verständlichkeit der Sacherschließung geleistet werden.

Die intentionale Dimension, der Adressatenbezug kann sich auf die Form der Sacherschließung auswirken. So wird in NEUD Predigtliteratur unter den Bibelstellen und Sonntagen des Kirchenjahres bzw. Anlässen recherchierbar gemacht (in EO eigene Kataloge für homiletische und exegetische Bearbeitung einzelner Bibelstellen).

Das Problem der Dokumentation bibliographisch unselbständiger Literatur besteht darin, daß auch bei einer universalen Anlage des Projektes nur schwer sämtlichen individuellen Interessen zu entsprechen ist. So betreiben einzelne Institute der Tübinger Ev.-Theol. Fakultät eine rückwärtige Erschließung und Zusammenfassung (Abstracts) fachspezifischer Zeitschriftenaufsätze und die Studien- und Zentralbibliothek der Franziskaner in Münster sammelt und erschließt das gesamte franziskanische Schriftenwesen, in dem das Selbstverständnis dieses Ordens manifest wird. In EO werden die Aufsätze aus Sammelwerken und Sammlungen einzeln verzeichnet und Kopien der Inhaltsverzeichnisse neuer Zeitschriftenhefte den Oberkirchenräten zur Kenntnisnahme vorgelegt, was die Notwendigkeit höchstmöglicher

Aktualität und zugleich die Schwierigkeit einer den Eigenarten der Benutzer entgegenkommenden Vermittlung dokumentarischer Information aufzeigt.

4. Personelle Ausstattung

a) Der katholischen Kirche ist an einer fachwissenschaftlichen Beratungskompetenz und Repräsentanz ihrer Bibliotheken nach außen gelegen, weswegen dort überproportional viele Mitarbeiter des höheren Dienstes (allerdings einige Ordensleute darunter) anzutreffen sind. Dieses Potential wird allerdings nicht immer in vollständiger Weise genutzt, weil viele der von den wissenschaftlichen Bibliothekaren mangels anderen Personals erledigten Arbeiten auch mit geringerer Qualifikation verrichtet werden könnten. So findet im PTS keinerlei Sacherschließung statt und einer der beiden Vertreter des höheren Dienstes benötigt theologische Kenntnisse nur für Beratungsgespräche, nicht aber für die Titelaufnahme nach RAK und PI. Der Bibliotheksleiter unterbreitet den Professoren aufgrund fachkundiger Durchsicht der Bibliographien und Verlagsprospekte gewonnene Erwerbungsvorschläge und berücksichtigt dabei die Forschungsschwerpunkte der Lehrstühle. 80 % der Erwerbung gehen auf die sichtende und koordinierende Arbeit der Bibliothekare des PTS zurück. In anderen Bibliotheken begegnen sehr heterogene Ansätze einer Sacherschließung (abrufbar im Kirchl. Verbundkatalog).

b) Im evangelischen Bereich setzt sich der Prozeß des Bibliothekensterbens oder der schrittweisen Reduktion des Dienstleistungsangebotes der einzelnen Bibliotheken fort. Anders als in der katholischen Kirche, in der schon die Tatsache, daß viele führende Theologen und kirchliche Würdenträger dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen eng verbundenen Orden (z. B. Benediktiner, Jesuiten) angehören, den Erhalt und die Förderung kirchlicher Bibliotheksarbeit garantiert, fehlt in der evangelischen Kirche weitgehend eine Bibliothekslobby. Wenn nicht wie in Emden der Bibliotheksleiter zugleich Synodaler ist oder wie in Stuttgart ein Finanzreferent das Bibliothekswesen als kirchliches Renommierobjekt entdeckt hat, wird die Auflösung einer landeskirchlichen Bibliothek oft nur wie in Karlsruhe durch den Unwillen einer staatlichen Bibliothek verhindert, sich den gesamten Bestand der kirchlichen Bibliothek schenken zu lassen. Das Bewußtsein, daß bei den Bibliotheken an der falschen Stelle, nämlich der Ermöglichung einer fundierten Aus- und Weiterbildung bzw. kirchenleitenden Tätigkeit, gespart wird, fehlt häufig. Wenn nicht wie vielfach in den neuen Bundesländern die kirchlichen Bibliotheken ganz geschlossen und ihre Bestände einer staatlichen UB geschenkt werden (z. B. NB), sind zumindest die Stellen des höheren Dienstes ein Objekt des Sparzwangs. So werden wie in Hannover (ähnlich EO) die ungleich höher geachteten Archivdirektoren mit der gleichzeitigen Leitung der Bibliothek beauftragt (nie umgekehrt!) oder wie in NEUD nach dem altersbedingten Weggang des Bibliotheksleiters dessen Stelle in eine solche des gehobenen Dienstes umgewandelt; damit geht ein Verzicht auf die Sacherschließung und kompetente Koordinierung der Erwerbung einher. In anderen Landeskirchen (z. B. Württemberg, Berlin-Brandenburg) erschwert die räumliche und thematische Zersplitterung der in ihrer Gesamtheit sehr beachtenswerten Bibliotheken eine gemeinsame fachwissenschaftlich fundierte Leitung. Andererseits besteht häufig wie im Fall des ST (Umstellung auf Verbund-Katalogisierung) ein als solcher auch erkannter Bedarf nach einer retrospektiven und aktuellen Sacherschließung zumindest des neueren Bestandes (nach 1900) nach RSWK.

Als Schlußfolgerung der Beobachtungen bleibt, daß im Hinblick auf Arbeitsorganisation, Finanzierung und Öffentlichkeitsarbeit eine gemeinsame, reziproke und daher effektive Bibliotheksinfrastruktur theologischer Schwerpunkt- und Spezialbibliotheken in staatlicher und kirchlicher Trägerschaft angestrebt werden sollte.

Dr. Christian Herrmann
Bibliotheksreferendar